Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 19 (1996)

Heft: 2: Kanton Zug

Artikel: Fibeln, Forscher und vornehme Frauen

Autor: Bauer, Irmgard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-16123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fibeln, Forscher und vornehme Frauen

Irmgard Bauer

Der Bestattungsplatz von Steinhausen-Unterfeld

Im Sommer 1885 fand der Wegknecht Engelbert Fähndrich in der Kiesgrube im Unterfeld in Steinhausen einen bronzenen Ring, der mit stilisierten, maskenartigen Menschenköpfen verziert war (Abb. 2,1). Er nahm ihn nach Hause und hängte ihn in der Stube auf. Später gab er ihn einem Nachbarn weiter, der ihn dem Antiquitätenhändler Stocker-Dosenbach in Zug verkaufte. Dort fiel das Stück dem damaligen Landammann, Philipp Meier, auf. Er erkundigte sich nach dem Finder und befragte diesen nach weiteren Funden. Fähndrich hatte beim Kiesabbau an der fraglichen Stelle nichts weiter beobachtet, erinnerte sich aber, von einer anderen Person gehört zu haben, sie sei an der gleichen Stelle auf einen Schädel gestossen. Meier, der wenige hundert Meter von der Fundstelle entfernt auf dem Schlosshof wohnte, wies Fähndrich an, diese genau zu beobachten und ihm weitere Entdeckungen zu melden. Der Antiquitätenhändler bot in der Zwischenzeit den Ring der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich an, die ihn am 12. März 1887 erwarb und unter der Inventarnummer 8623 katalogisierte.

Am 14. November 1887 berichtete Fähndrich dem Landammann von neuen Funden. Dieser begab sich sofort in die Kiesgrube, sichtete eine Fibel und untersuchte in der Folge sorgfältig die gestörte Stelle. Nach seinen Angaben lag in einer knapp 1 m in den anstehenden Kies eingetieften, mit Humus gefüllten Grube ein Skelett mit dem Kopf im Norden. Meier fertigte eine Profilskizze an und gab aus seiner Erinnerung 1890 folgende Beschreibung[1]:

»Sämtliche gefundenen Bronzegegenstände befanden sich zu oberst an der Brust, beziehungsweise unter dem Halse. Der Schädel war noch ganz und der Mund voll Zähne. Beim Wegnehmen fiel aber der Schädel auseinander.

Etwas früher hatte Fähndrich bei diesem Grabe noch 2 andere von gleicher Beschaffenheit gefunden, in welchen je 1 Gerippe lag, aber diese beiden hatten den Kopf gegen Osten und die Füsse gegen Westen. Die Knochen seien nicht so gut erhalten gewesen und wurde auch nichts daneben gefunden. Die letzteren 3 Gräber befanden sich ca. 30 Meter nördlich von der Stelle, wo der Ring und angeblich der Schädel gefunden wurden.«

Auch der Antiquitätenhändler erfuhr von den neuen Entdeckungen und meldete dies drei Tage später der Antiquarischen Gesellschaft[2]. Meier aber übergab den von ihm geborgenen Grabinhalt (Abb. 2,2-17) dem Landschreiber A. Weber als Depositum für das Museum Zug[3].

Wann und auf welchem Weg Jakob Heierli von den Funden erfuhr, wissen wir nicht. 1890 beschloss er, den gesamten Grabinhalt im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde zu publizieren. Auf seine Anfrage erhielt er von Weber am 19. Juni 1890 folgenden Bericht[4]:

»Die am 14. November 1887 in der Kiesgrube Unterfeld, etwa 300 m nördlich vom Schlosshof, nahe beim Dorf Steinhausen gefundenen Gegenstände liegen noch in meinen Händen. Um eine gewünschte Publikation zu ermöglichen, übermittle ich selbe mitfolgend. Zu den Fundstücken gehört auch eine (in meinen Besitz übergegangene) Münze. Sie liegt ebenfalls bei. Eine Anzahl Menschenknochen, die bei den Fundstücken lagen, werde ich auf Verlangen nachsenden, da sie mir nur im Wege sind. Der Fundort liegt an der Strasse von Steinhausen nach Knonau, rechts der Strasse zwischen Höhenkurve 429 und 447 der topographischen Karte, Blatt Cham, jedoch bedeutend näher der erstern« (Abb. 1).

Heierli liess die Funde zeichnen und sammelte weitere Informationen. Anhand von Korrosionsspuren schloss er auf nicht mehr erhaltene Beigaben aus Eisen. Er datierte die Gräber in den Übergang von Früh- zu Mittellatène und führte die ihm bekannten Vergleichsstücke für den silbernen Schaukelfingerring auf[5]. Dann gab er die Funde Weber zurück. Sie gelangten allerdings nie ins historische Museum Zug,

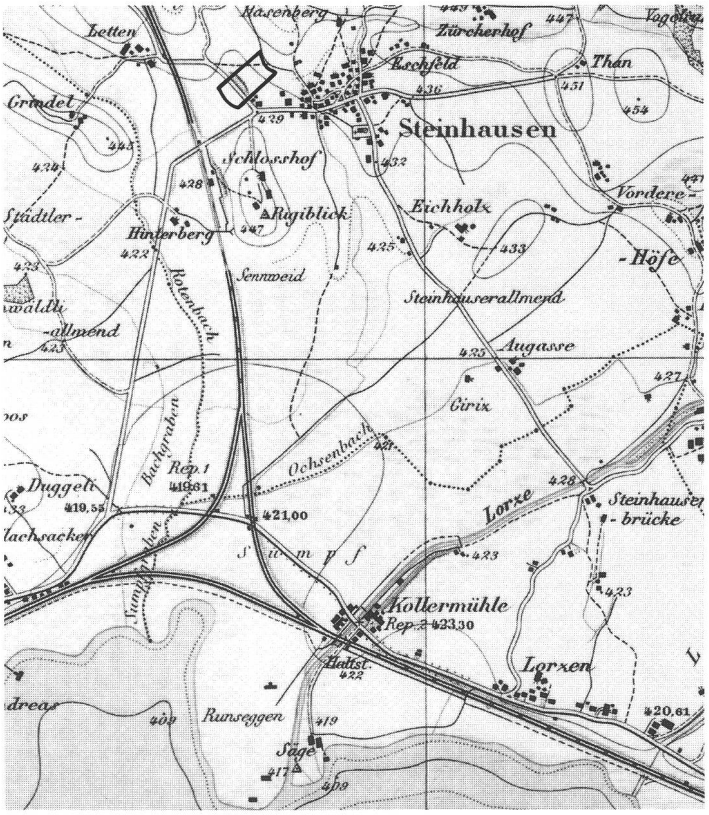

Abb. 1
Ausschnitt aus der von W. Grimmer verwendeten Fundkarte mit seiner Bezeichnung der Lage des Gräberfeldes.
Extrait de la carte de situation employée par W. Grimmer avec annotation de la position de la nécropole.
Dettaglio della mappa dei ritrovamenti usata da W. Grimmer con l'indicazione della posizione della necropoli.

sondern wurden offenbar von Landammann Meier zurückverlangt, wie dies Walter Grimmer 1896 an Heierli berichtet. Vor der Eröffnung des Museums für Urgeschichte 1930 erkundigte sich Michael Speck bei Meiers Sohn und erhielt die Antwort, dass sein Vater den Bronzeschmuck der Tochter Ignatia gegeben habe und später, wohl anlässlich deren Eintritt ins Schwesterninstitut in Menzingen, dorthin überbringen liess. Es brauchte etliche Anstrengungen und die Vermittlung des damaligen Landammanns und späteren Bundesrates Philipp Etter, doch noch vor der Eröffnung des Museums für Urgeschichte hielt Speck die wichtigen Funde fast vollzählig und praktisch unversehrt wieder in Händen[6]. Allein die Münze[7] und die Menschenknochen blieben verschollen und vom einen der feinen Armringe fehlte ein Stück. Der als erster aufgefundene Armring mit den plastischen Menschenkopfverzierungen befindet sich noch immer im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich[8]. In Anbetracht der abenteuerlichen Odyssee der Steinhauser Funde können wir uns noch heute Heierli anschliessen: *»Es ist schade, dass bei zufälligen Funden die Objecte so leicht zerstreut werden und doppelt zu bedauern ist dies bei einem Grabfund, der unbedingt beisammen bleiben sollte. Wenn nun einzelne Gegenstände aus einem Grab oder Grabfeld in verschiedene öffentliche Sammlungen sich verlieren, so liesse sich doch die Frage aufwerfen, ob nicht z.B. durch gegenseitigen Tausch Zusammengehöriges wieder zusammengebracht werden könnte. Freundlicher Wille vermag viel.«*[9]

In den folgenden Jahrzehnten wurde der Fundort ständig überwacht, doch konnten keine Gräber mehr festgestellt werden, wohl auch deshalb, weil man den Kiesabbau einstellte. Als 1960 ein Bauvorhaben im Gebiet bekannt wurde, führte Josef Speck ausführliche Sondierungen durch, die aber keine neuen Resultate erbrachten. So wird man nie abklären können, wie gross das Gräberfeld von Steinhausen-Unterfeld ursprünglich gewesen war.

Zur Frage der Zusammengehörigkeit der Grabinventare

Die Frage, aus wie vielen Gräbern in Steinhausen die Funde stammen, ist alt. Gelegentlich wurde die Zusammengehörigkeit der Funde von 1887 angezweifelt und dieser Zweifel noch verstärkt, als die sicher jüngere Datierung der bei Heierli abgebil-

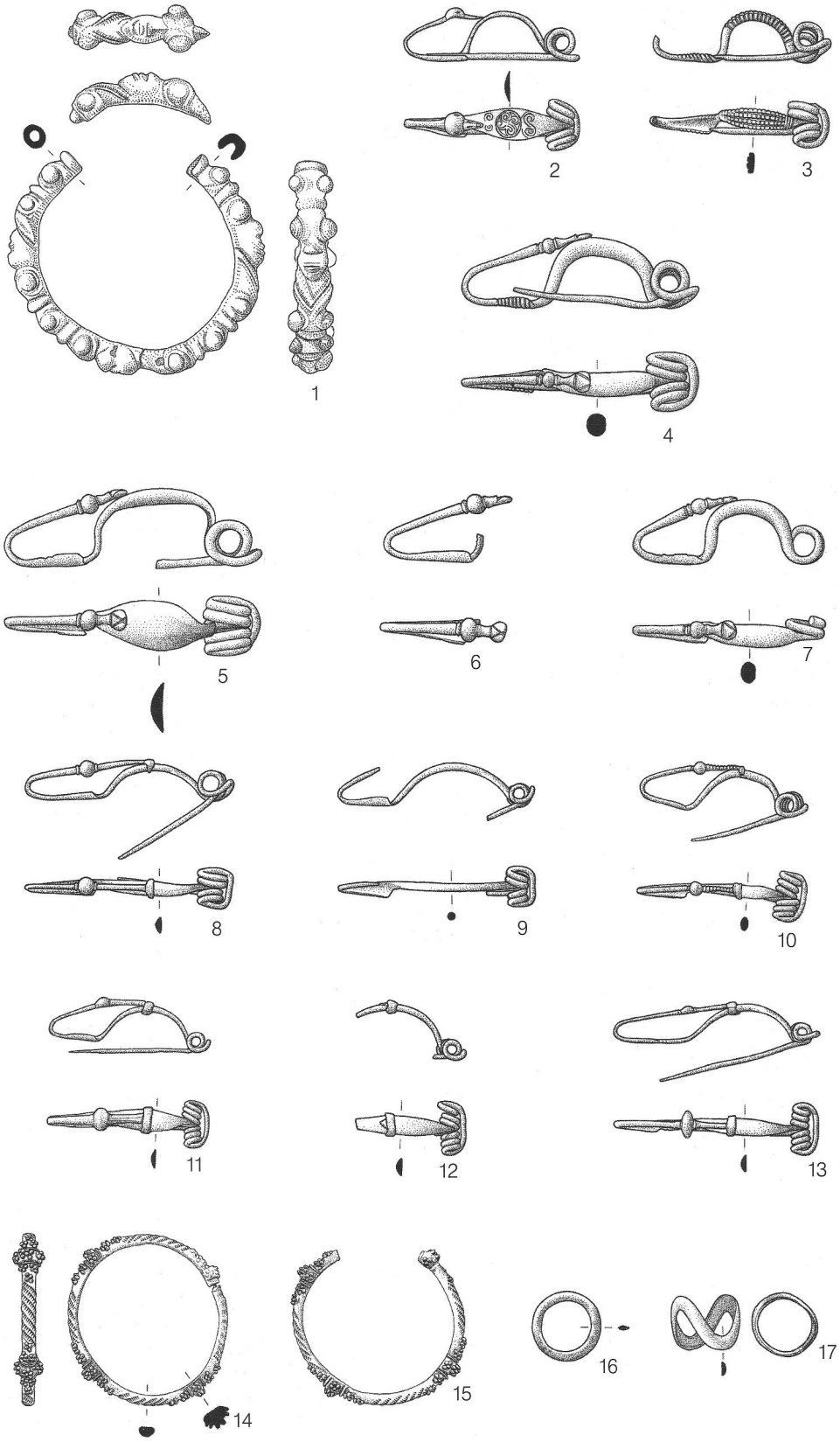

Abb. 2
Die Funde von Steinhausen-Unterfeld. 1: »Grab 1885«; 2-17: »Grab 1887«. 17: Silber, sonst Bronze. M. 1:2; Zeichnung KMUZ, J. Jilek, M. Wunderli.
Les découvertes de Steinhausen-Unterfeld. 1: »tombe 1885«; 2-17: »tombe 1887«. 17: argent, sinon en bronze.

I rinvenimenti di Steinhausen-Unterfeld. 1: »Tomba 1885«; 2-17: »Tomba 1887«. 17: argento; il resto è in bronzo.

deten Potinmünze feststand. Aus der Überlieferung wissen wir, dass die Münze erst später durch Weber mit den übrigen Funden vereinigt wurde. So gibt es in unseren Augen keinen Grund, an der Zusammengehörigkeit der übrigen, 1887 von Meier geborgenen Funde zu zweifeln. Bei der schnellen Veränderung der Fibelformen im 3. Jahrhundert v. Chr., und in Anbetracht des Umstandes, dass wohl nicht immer die neuesten Stücke als Beigabe ausgewählt wurden, ist die vorgefundene Variationsbreite eng genug, um gleichzeitig ins Grab gekommen zu sein. Für die grosse Anzahl der Fibeln ebenso wie für ihr Vorkommen in Paaren gibt es zahlreiche Parallelen[10]. Das Auftreten von drei verschiedenen Fibelpaaren (Abb. 2,5/6.8/9.11/12 resp. 12/13) erstaunt im ersten Moment, gehörte doch zur Tracht der vornehmen keltischen Frau in der Regel nur ein Fibelpaar, mit welchem die Kleidung auf der Schulter zusammengehalten wurde und ein oder zwei zusätzliche Fibeln[11]. Möglich ist in den Fällen von Grabinventaren mit bis zu 16 Fibeln eine Beigabe von weiteren Kleidungsstücken mit den zugehörigen Fibelpaaren.

Bedauerlich ist, dass zusätzliche Informationen zum ersten Grab von Steinhausen fehlen. Es ist nicht anzunehmen, dass der reichverzierte Ring (Abb. 2,1) die einzige Grabbeigabe der dort Bestatteten war.

Das Frauengrab von Zug-Oberwil

Besser dokumentiert sind die Funde des Frauengrabes von Zug-Oberwil[12].

Beim Abtiefen des Wasserleitungsgrabens auf der Westseite der zu erstellenden Strasse für die bauliche Erschliessung der Brunnenmatt stiess der Arbeiter Melchior Gwerder am 16. Oktober 1951 an der seeseitigen Grabenwand auf einen menschlichen Schädel, den er samt weiteren Knochen und sechs Bronzefibeln neben den Aushub legte. Ein zufällig vorbeigehender Spaziergänger sah dies und erstattete Michael Speck Fundmeldung. Dieser ging sofort mit seinem Sohn Josef Speck zur Fundstelle und untersuchte die noch vorhandenen Reste[13].

In den Humus und den darunterliegenden Kies eingetieft fanden sich Überreste einer Grube, die mit braunem, lehmigem Humus verfüllt gewesen war. Die Grubensohle lag 1,60 m unter der ehemaligen Oberfläche, ihre Breite betrug 95 cm, die ursprüngliche Länge konnte nicht mehr eruiert werden. Der noch nicht zerstörte Teil der Grabgrube wurde geöffnet (Abb. 3). Auf der Grubensohle, in der Achse etwas nach rechts verschoben, lagen Unterkörper und Füsse einer in ausgestreckter Rückenlage bestatteten Toten, sowie Teile des rechten Armes[14]. Eine anthropologische Untersuchung durch Erik Hug, St. Gallen, ergab, dass die 160-165 cm grosse Frau im Alter von über 40 Jahren bestattet worden war. Am zweiten Fingerglied des Daumens der rechten Hand trug sie einen glatten Fingerring, am zweiten Fingerglied des Mittelfingers einen Schaukelfingerring, beide aus Bronze (Abb. 4,8-9). Ein Kugelarmband befand sich beim rechten Handgelenk (Abb. 4,10). Bei den Knöcheln lagen die Überreste von fein gerippten Hohlringen (Abb. 4,12-14). Ihr Kern aus Holz[15] war vergangen und die feinen Blechhüllen konnten nur noch stark fragmentiert geborgen werden; doch zeigt der Vergleich mit anderen Gräbern dieser Zeit, dass es sich um zwei Paare gehandelt haben dürfte. Eine dünne, schwärzliche Schicht mit Anzeichen von Holzstruktur in der Umgebung der Bronzefunde belegten einen Sarg.

Die grünlichen Knochenverfärbungen am linken Handgelenk und im Schulter- und Brustbereich gaben die ungefähre Lage der im Aushub gefundenen Fibeln und des glatten Armrings an (Abb. 4 und 5). Bei der Fibel mit scheibenförmigem Schlussstück (Abb. 4,1) sind in den Vertiefungen der Scheibe und des Bügels noch Reste einer Klebemasse erhalten, die ehemals der Befestigung von Einlagen aus Glasfluss dienten (Abb. 6). Auch in der Eintiefung auf dem Bügel einer zweiten Fibel (Abb. 4,3) sind dunkle Verfärbungen, wahrscheinlich von einer Klebemasse, sichtbar.

Abb. 3
Josef Speck und Albert Weiss bei der Untersuchung des Grabes von Oberwil im Oktober 1951. Archiv J. Speck, Foto E. Müller.
Josef Speck et Albert Weiss en train d'explorer la sépulture d'Oberwil en octobre 1951.
Josef Speck e Albert Weiss esplorano la tomba di Oberwil nell'ottobre del 1951.

Datierung und Vergleich der Grabinventare

Die zeitliche Einordnung der Bestattungen von Zug-Oberwil und Steinhausen-Unterfeld bietet keine Schwierigkeiten. Die Grablegung erfolgte in beiden Fällen im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr., d.h. am Übergang von der frühen zur mittleren Latènezeit. Die Funde des Grabes von Oberwil sind typologisch etwas älter als diejenigen vom Unterfeld, die ihrerseits nicht ganz einheitlich wirken. Bei »Grab 1887« von Steinhausen-Unterfeld fällt auf, dass bei fünf Fibeln der Fuss mit einer klammerartigen Verbreiterung am Bügel befestigt ist (Abb. 7).

Die Ähnlichkeit in der Ausstattung ist auffallend, obwohl die Frau von Oberwil einen Schaukelfingerring aus Bronze und nicht aus Silber trug, und in Steinhausen keine Fussringe vorhanden waren oder, was wahrscheinlicher ist, nicht geborgen wurden. Grabinventare mit ähnlichen Schmuckkombinationen sind weit über unser Gebiet hinaus verbreitet. Wir finden sie in den Kantonen Luzern (Hohenrain-Oberebersol), Zürich (Andelfingen), Bern (Büetigen) und sogar Freiburg (Broc, Villa Cailler)[16].

Besonders gute Parallelen kennen wir bei den etwa gleichzeitigen Gräbern des grossen Gräberfeldes von Münsingen BE. Armschmuck sowie einfach oder paarweise getragene Fussringe sind bei den Frauen mit reicher Ausstattung die Regel. Sowohl Schaukelfingerringe als auch glatte Armringe kommen vor, sind aber verhältnismässig selten. Gräber, deren Schmuckkombination der unsrigen vergleichbar ist, sind unter den rund hundert Gräbern, welche sich der uns hier interessierenden Zeit zuweisen lassen, allerdings relativ selten[17]. Im Tessin dagegen finden wir, bei teilweise ähnlichen Fibelformen wie den unsrigen, völlig unterschiedliche Kombinationen von Trachtenschmuck[18].

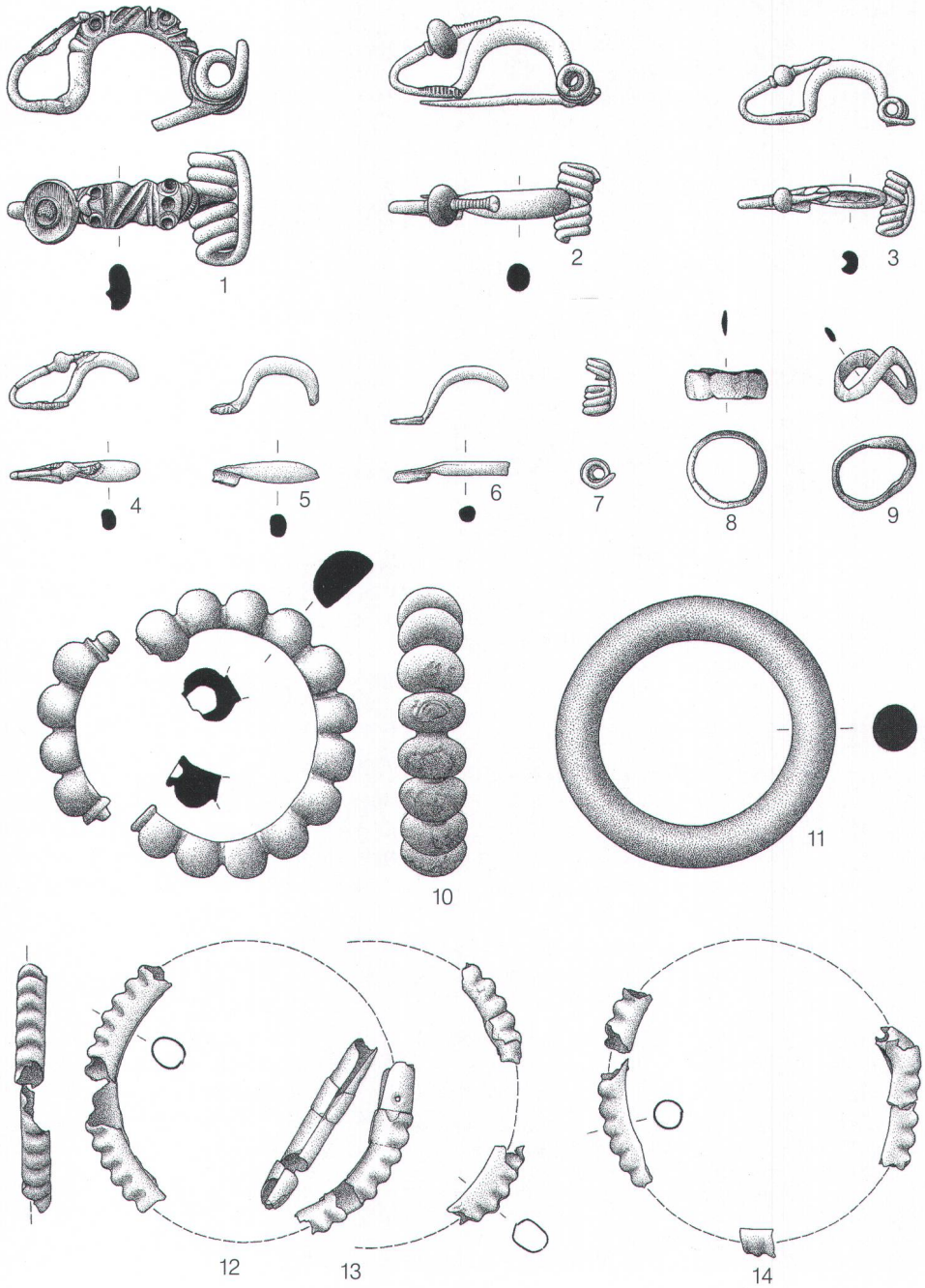

Abb. 4
Grab von Zug-Oberwil, Brunnenmatt. Bronze. M. 1:2; Zeichnung KMUZ, J. Jilek, E. Schmid.
La tombe de Zug-Oberwil, Brunnenmatt. Bronze.
Tomba di Zug-Oberwil, Brunnenmatt. Bronzo.

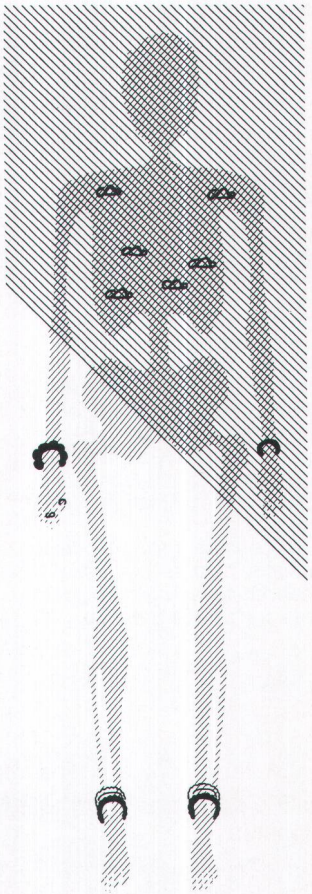

Abb. 5
Die Lage der Funde auf dem Skelett. Der grau gerasterte Bereich bezeichnet die Störung. Hier erfolgte eine Zuweisung der Funde anhand der Farbspuren auf den Skeletteilen.
Emplacement des objets sur le squelette. La zone détruite est tramée en grisé; l'attribution des objets provenant de ce secteur a été déterminée d'après les oxydations relevées sur les ossements recueillis.
La posizione degli oggetti rinvenuti in relazione allo scheletro. La parte in grigio marca la zona distrutta; l'assegnazione dei rinvenimenti avvenne grazie alle tracce cromatiche rimaste.

Diese Durchsicht verschiedener Grabinventare zeigt uns also neben den weitreichenden Verbindungen der keltischen Bewohnerinnen des Kantons Zug zum schweizerischen Mittelland auch die Besonderheit der hier gefundenen Inventare. Sowohl glatte Armringe als auch Fingerringe (vor allem Schaukelfingerringe) sind keineswegs bei allen in Flachgräbern bestatteten Frauen dieser Zeit selbstverständlich. Bei beiden Trachtbestandteilen scheint es sich um relativ seltene Schmuckstücke zu handeln. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei die glatten, geschlossenen Armringe. Ihr Durchmesser ist in der Regel so klein, dass ihn die Trägerin im jugendlichen Alter erhalten haben musste und später ständig trug. Eine Deutung als Statussymbol ist naheliegend. Ebenfalls die Bedeutung eines Statussymboles ist für die Fingerringe möglich. Der Umstand, dass eine Frau bis zu sieben Fingerringe tragen konnte (Münsingen, Grab 157) lässt aber auch an die Möglichkeit denken, dass sie diese bei einer Heirat oder ähnlichen, in ihrem Leben wichtigen Ereignissen erhalten haben mochte.

Die beiden Gräber von Steinhausen und Oberwil lassen sich in der Form und Kombination der beigegebenen Schmuckstükke also durchaus mit anderen reichen Gräbern dieser Zeit vergleichen. Die relative Seltenheit solch reicher Gräber im schweizerischen Mittelland lässt sich nicht durch schlechte Fundbeobachtung erklären, denn mehr als andere Funde fielen diese wohl nicht nur in Zug schon früh auf. Sie sind also Zeugnis für die Bestattung bedeutender Frauen einer überregional vorhandenen Oberschicht, die wir damit auch im Kanton Zug fassen können.

Abb. 6
Fibel mit scheibenförmigem Schlussstück mit Resten von Klebstoff zur Fixierung von Einlagen aus Glasfluss in der Scheibe und auf dem Bügel (vgl. Abb. 4,1). Foto KMUZ, G. Pegurri.
Fibule à disque révélant des traces d'une colle destinée à la fixation d'ornementations en verre.
Fibula con decorazione a disco; si notino i resti del materiale adesivo usato per fissare pasta vitrea sul disco e sull'arco.

Abb. 7
Für Steinhausen-Unterfeld charakteristische Klammerbefestigung des Fibelfusses am Bügel (vgl. Abb. 2,13). Foto KMUZ, G. Pegurri.
L'attache en forme de pince, caractéristique des fibules recueillies à Steinhausen-Unterfeld.
Il fissaggio del piede della fibula all'arco, caratteristico di Steinhausen-Unterfeld.

Abb. 8
Lebensbild der Frau von Oberwil. Wahrscheinlich trug sie an den beiden Knöcheln nicht je einen, sondern zwei Ringe. Aquarell KMUZ, S. Nüssli, Horgen.
Reconstitution de la défunte d'Oberwil; elle portait vraisemblablement deux anneaux autour de chaque cheville.
Restituzione grafica della donna sepolta ad Oberwil. Probabilmente portava non uno ma due anelli alle caviglie.

Leider fehlen uns bis heute sichere Anhaltspunkte für Siedlungen, die mit den Bestatteten in Verbindung gebracht werden könnten. Es wird allerdings kein Zufall sein, dass beide Grabstätten in der Nähe von etwas älteren Siedlungen der späten Hallstatt-/frühen Latènezeit gefunden wurden[19].

1 Bericht vom 1. Juli 1890 an Jakob Heierli, Dossier SLM, Steinhausen Nr. 3. J. Speck möchte ich für die Überlassung seiner Unterlagen und für zahlreiche Informationen zu den behandelten Funden sehr danken.
2 Korrespondenz Antiquarische Gesellschaft Zürich, Band 41, No. 474.
3 Die Funde von Steinhausen wurden mehrfach publiziert: u.a. J. Heierli, Ein Grabfund aus Steinhausen, Kanton Zug. ASA 23, 1890, 338-341 Taf. 21; D. Viollier, Les Sépultures du second âge du Fer sur le Plateau Suisse (Genf 1916) 134 Nr. 133; E. Scherer, ASA 24, 1922, 141-145; J. Bill, Der figürlich verzierte Armring von Steinhausen. HA 18, 1974, 47-51.
4 Dossier SLM, Steinhausen Nr. 2.
5 Heierli (Anm. 3). Beim Ring Nr. 9 auf Taf. 21 handelt es sich nicht um einen Fund aus Steinhausen, sondern um einen Zehenring ähnlicher Form aus Ostindien, den Heierli zu Vergleichszwecken abbilden liess.
6 Sie sind heute im Kant. Museum für Urgeschichte Zug unter den Nummern 1111-2 bis 1111-17 inventarisiert.
7 Sie kann aus chronologischen Überlegungen nicht zu den beiden Gräbern gehören, doch spricht nichts gegen eine Herkunft aus der unmittelbaren Umgebung. Vgl. H. Brem, Keltische Münzfunde aus dem Kanton Zug (in diesem Heft S. 75).
8 Inv. Nr. LM 3251 g. Das SLM übernahm Ende des 19. Jahrhunderts die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.
9 Heierli (Anm.3) 338.
10 So beispielsweise die Gräber 61 und 149 von Münsingen-Rain (F.R. Hodson, The La Tène cemetery at Münsingen-Rain [Bern 1968] 48f., 59 Taf. 27f. und 64-66) oder die Gräber von Dietikon ZH und Büetigen BE (H. Grütter, Zur Entdeckung eines keltischen Frauengrabes in Büetigen/BE. HA 16, 1973, 86-91). In allen Fällen liegen die Fibeln im Bereich des Oberkörpers.
11 F. Müller, »Kulturelle Vielfalt« - Das Bild der Frau in der Schweiz vor 2350 Jahren. AS 14, 1991, 115-123.
12 Im folgenden Angaben aus Dokumentation J. Speck und aus seinem eingehenden Bericht im Zuger Volksblatt vom 22. Oktober 1951.
13 Ebenfalls an der Untersuchung beteiligt war A. Weiss. E. Müller fotografierte die Freilegung und zeichnete einen Plan, P. Dändliker, Grundbuchgeometer, vermass die Situation. Spätere Beobachtungen der Fundstelle ergaben keine weiteren Gräber.
14 Genaue Orientierung des Skelettes: NNO-SSW.
15 Im Falle vergleichbarer Ringe aus Hohenrain und Hochdorf LU konnte als Füllmaterial Rainweide (Ligustrum vulgare) ermittelt werden. Archiv J. Speck.
16 Anm. 10; Viollier (Anm. 3) 135-137; O.-H. Frey, Zu frühkeltischen Grabfunden von Hohenrain und Zug. HA 57/60, 1984, 119-124; G. Kaenel, Recherches sur la periode de la Tène en Suisse occidentale. CAR 50 (Lausanne 1990) Pl. 65f.
17 Hodson (Anm. 10) Gräber 75, 84, 121, 145, 157.
18 W. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (Basel 1975) Taf. 12-17. Charakteristisch ist der Ohrschmuck. Müller (Anm. 11) 122f.
19 Steinhausen-Cosmetochem und Zug-Roost. Vgl. I. Bauer/S. Hochuli (in diesem Heft S. 73ff.).

Les sépultures de La Tène ancienne mises au jour dans le canton de Zoug

Deux sites ont livré des sépultures attribuables à la période de La Tène. Des fibules et des anneaux, provenant de deux sépultures, ont été recueillis et conservés en 1885 et en 1887 lors de travaux d'extraction de gravier entrepris à Steinhausen-Unterfeld. Plus récemment, une tombe, déjà partiellement détruite par la creuse d'un fossé en 1951, a été documentée à Oberwil.
Le mobilier funéraire particulièrement riche peut être attribué au second tiers du 3e siècle av. J.-C., soit à la phase de transition entre La Tène ancienne et La Tène moyenne. Ces objets sont les seuls à révéler l'importance de la région zougoise pendant le second âge du Fer, puisqu'aucun habitat assuré n'a été découvert à ce jour.
M.-A.H.

Tombe della prima epoca La Tène nel Canton Zugo

Due località del Canton Zugo hanno restituito sepolture d'epoca La Tène. Nel 1885 e nel 1887 furono rinvenuti in una cava di ghiaia a Unterfeld, nei pressi di Steinhausen, alcune fibule, bracciali ed anelli digitali che furono attribuiti a due inumazioni. Nel 1951 fu invece esplorata una sepoltura femminile in parte già distrutta da lavori di sterro.
I ricchi inventari risalgono al secondo terzo del III secolo a.C., ossia alla transizione dalla prima epoca La Tène a quella media. Essi sono testimonianze fondamentali dell'importanza della regione di Zugo durante l'età del Ferro recente, data la mancanza quasi completa di tracce accertate di insediamenti.
M.L.B.-B.

Irmgard Bauer
Kantonales Museum für Urgeschichte
6300 Zug